
OSTERMUNDIGEN
MURI B. BERN
SAALI
SAALI-ALLMEND
THORACKER
WITTIGKOFEN
BERN

DER RAND IM ZENTRUM

INTEGRATION WITTIGKOFEN - THORACKER INS STADTGEFÜGE

BFH AHB - JOINT MASTER OF ARCHITECTURE - MASTERTHESIS FS24 - MICHAEL WYSS - BERN, 19. JUNI 2024 - DOZENTEN: MARCEL JÄGGI, PROF. DR. TIM KAMMASCH - EXTERNE EXPERTIN: FLURIN FAHM

Das Projekt «Der Rand im Zentrum» untersucht, wie die peripheren Grosssiedlungen am Stadtrand von Bern zu einem zusammenhängenden Stadtteil weiterentwickelt werden können. Im Fokus steht der Übergangsraum zwischen Wittigkofen, Thoracker, Muri bei Bern und Ostermundigen. Heute liegen diese Gebiete räumlich nahe beieinander, bleiben aber durch die Autobahn A6, grosse Infrastrukturen und unklare Freiräume stark voneinander getrennt.

Das Herzstück des Projekts bildet die neue Saali Allmend. Gemeinsam mit dem Eggholzwald entsteht ein grosser zusammenhängender Freiraum, der als grüne Lunge für den neuen Stadtteil wirkt. Dieser Raum verbindet Erholung, Spiel, Sport, Ökologie und Begegnung. Gleichzeitig sichert die Saali Allmend langfristig eine zentrale Freifläche für mögliche zukünftige Stadterweiterungen.

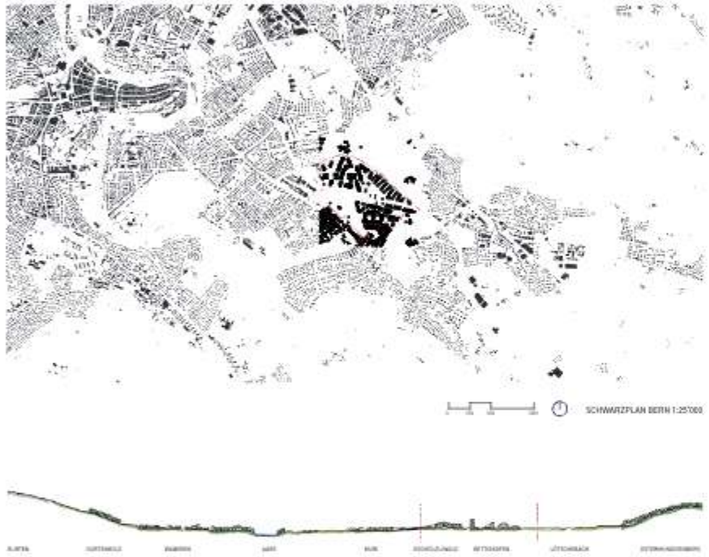
Um diesen neuen Freiraum legen sich die angrenzenden Quartiere. Wittigkofen wird weitergestrickt und über öffentliche Räume, neue Nutzungen, gezielte bauliche Ergänzungen und ein neues Freibad stärker mit seiner Umgebung verbunden. Die bestehenden Grossstrukturen werden dabei nicht ersetzt, sondern weiterentwickelt. Ihre robusten Gebäude, grosszügigen Freiräume und stabilen Nachbarschaften bilden die Grundlage für eine langfristige Transformation.

Thoracker wird durch interne Verdichtung, neue Wohnformen, gemeinschaftliche Nutzungen, bessere Verbindungen und den Zusammenschluss mit benachbarten Parzellen zu einem durchmischten Stadtquartier weiterentwickelt. Rund um die Saali Allmend entstehen so ein neues Saali Quartier. Landschaftlich verschränkte Hofbebauungen, zentrale Gärten und neue gemeinschaftliche Räume geben dem Ort eine neue Identität und schaffen Wohnraum für deutlich mehr Menschen.

Fünf neue Verbindungen überwinden die heutige Trennung und werden zu zentralen Übergängen im Gebiet. Sie schaffen sichere Alltagswege, bessere Orientierung und neue Quartiersadressen. Der Urban Loop verbindet diese Entwicklungen zu einem räumlichen Gerüst. Er verknüpft Wohnen, Arbeiten, Freizeit, Landschaft und soziale Infrastruktur und bietet viele mögliche Anknüpfungspunkte für zukünftige Entwicklungen.

Aus getrennten Siedlungsinseln entsteht so ein vernetzter Stadtbaustein mit mehr Nutzungsmischung, mehr Öffentlichkeit und mehr Nähe zwischen Quartier, Landschaft und Infrastruktur. Dichte wird dabei nicht als Problem verstanden, sondern als zentrale Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration. Sie ist nicht nur auf baulicher Ebene entscheidend, sondern insbesondere auch auf sozialer und programmatischer Ebene: durch mehr Menschen, mehr Nutzungen, mehr Begegnung und mehr Alltag im öffentlichen Raum.

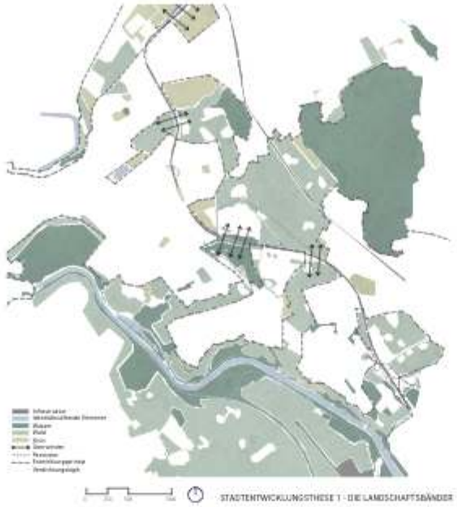
«Der Rand im Zentrum» zeigt damit eine mögliche Zukunft für den Stadtrand. Das Projekt arbeitet mit kurzfristigen, mittelfristigen und langfristigen Strategien, die flexibel auf unterschiedliche Entwicklungen reagieren können. Es ist kein starres Endbild, sondern schafft ein räumliches und programmatisches Gerüst, das verschiedene Zukünfte zulässt. Der Stadtrand wird dadurch nicht als Abschluss der Stadt verstanden, sondern als neuer zentraler Raum, der aus der Eigenart und Unschärfe des heutigen Siedlungsraums heraus entwickelt wird.





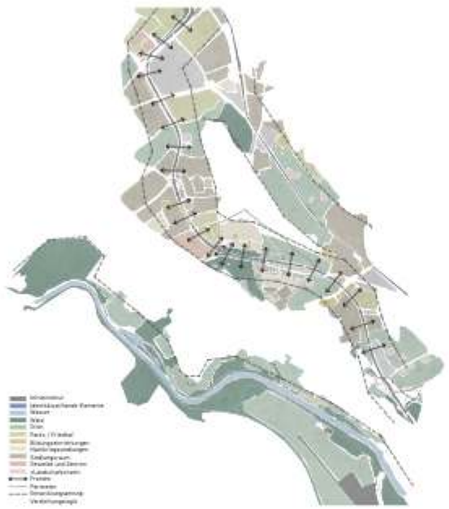
DIE POLYZENTRALE PRODUKTIVE STADT

THESEN ZUKUNFTSENTWICKLUNG BERNER OSTEN




REFERENZ „FINGERS PLAN", COPENHAGEN 1947


VORRICHTUNG UND FREIRAUMSTRUKTUR T1




REFERENZBILD NAHT


VORRICHTUNG UND FREIRAUMSTRUKTUR T2




REFERENZBILD GEFLECHT

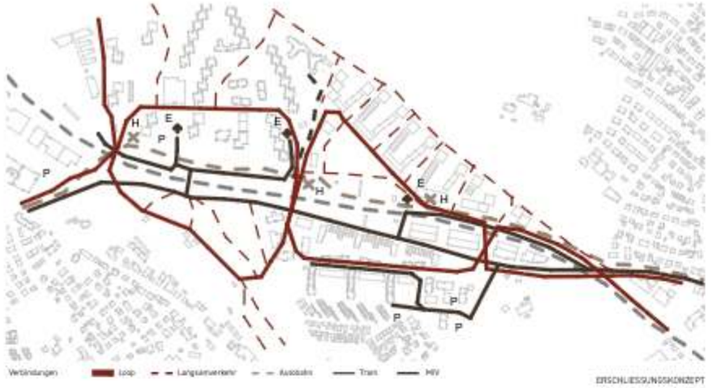

VORRICHTUNG UND FREIRAUMSTRUKTUR T3

RÄUMLICHE EINBETTUNG IN DEN BERNER OSTEN



NUTZUNGSPLAN «POTATO PLAN «BERNER OSTEN 1:10'000

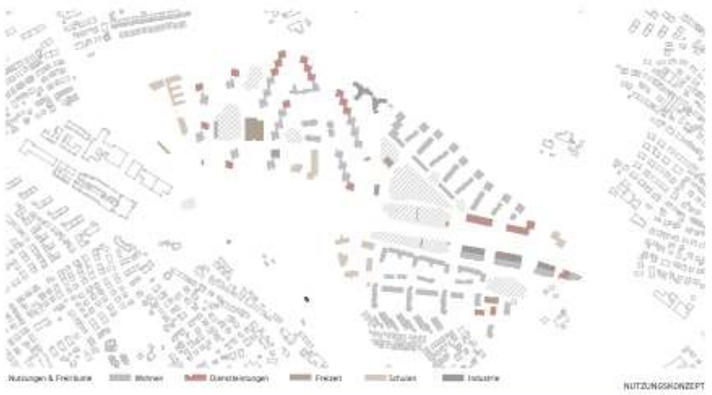
MASTER-THESIS VON MICHAEL WYSS: «DER RAND IM ZENTRUM» INTEGRATION PERIPHERER SIEDLUNGEN INS STADTGEFÜGE
GELEITET VON DOZENT MARCEL JÄGGI, PROF. DR. TIM KAMMASCH & FLURIN FAHM



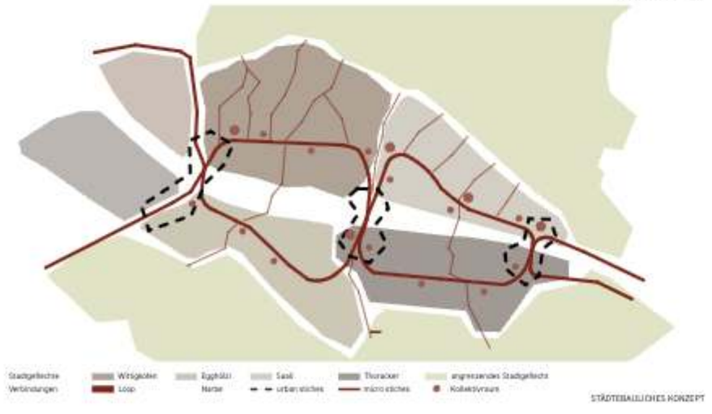
ERSCHLIESSUNGSKONZEPT



BESTAND NEU-AUFSTOCKUNG



NUTZUNGSKONZEPT



STÄDTEBAULICHES KONZEPT

ETAPPIERUNG



KURZFRISTIGE STRATEGIEN - INITIIEREN

2027: Thesisprojekt ausstellen in den beiden Quartierzentren

2028: Organisation von Sommerfest durch die beiden Quartiervereine auf der Brache

2029: Bestehende Institutionen aktivieren gemeinsam mit Installationen zukünftigen Loop, mobiler Info-Kiosk kommunizieren zur Stadt



MITTELFRISTIGE STRATEGIEN - ETABLIEREN FREIRÄUME

2032: Allmend mit Gemeinschaftshaus Erste Bauten Saali aktiv. EG Vita-Parcours bereits geplantes

2034: Verlängerung Tram nach Muri Allmend-Passage + Saalbrücke Schule Thoracker, KGGs weiterbauen Saali

2040: Freibad Wittigkofen Wittigkofen-Passage + Egghölzlibrücke Begleitbauten Schüler Wittigkofen



LANGFRISTIGE STRATEGIEN - AUF DEM WEG ZUM STADTTEIL

2045: Vollendung Saali, gemeinsam mit gegenüber Thoracker 5. Verbindungspunkt neuer Stadteingang Weiterstricken Wittigkofen im Inneren, mit Sanierung Best.

2050: neue Genossenschaft Thoracker Vollendung Allmend Thoracker Weiterstricken Wittigkofen am Rand, mit Sanierung Best. Aufstockung Quartierzentrum Wittigkofen (Italienbad?)

2055: weitere innere Verdichtung Wittigkofen / Thoracker durch Dazwischenbauen und Aufstocken

21801: Potenzielle Stadterweiterung Melchenbühl? Potenzielle Überdeckung Autobahnwunde?



SITUATIONSPLAN 1:1'500

JMA

MASTER-THESIS VON MICHAEL MYSS, «DER RAND IM ZENTRUM» INTEGRATION PERIPHERER SIEDLUNGEN INS STADTGEFÜGE
BLEITET VON DOZENT MARCEL JÄGGI, PROF. DR. TIM KAMMASCH & FULIAN FAHMI

ANALYSE - QUARTIERGESCHICHTEN



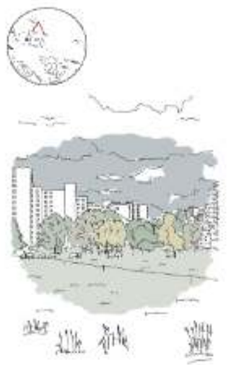
① DIE STADT IM LANDSCHAFTSKORRIDOR

Im grossen Massstab betrachtet stehen die Siedlungen Witigboden und Thuracker wie Inseln in einem durchgehenden Landschaftsraum. Der Landschaftsfinger zieht sich als zusammenhängendes grünes Band vom Murtensee bis hinunter zur Aare. Wiesen, Waldstücke und Freiräume verbinden sich zu einer grossen landschaftlichen Struktur, die weit über die einzelnen Quartiere hinausreicht. In diesen weiten Grünlagen die Siedlungen wie bewohnte Inseln, eingebettet in eine Landschaft, die älter und zusammenhängender wirkt als die Stadt selbst.



② DIE GLEICHZEITIGKEIT DER ZEITEN

Hier stehen nicht nur Gebäude nebeneinander, sondern ganze Epochen. Vergangenheit und Gegenwart teilen sich denselben Raum, ohne sich wirklich zu berühren. Der Ort wirkt wie ein stilles Archiv, in dem sich unterschiedliche Vorstellungen von Landschaft, Wohnen und Leben übereinanderlagern. Zeit verschwindet hier nicht, sie bleibt sichtbar und stapelt sich im Raum.



③ WO STADT AUF LAND TRIFFT

Am Rand von Witigboden stehen die hohen Wohnhäuser wie eine letzte Reihe am Saum der Stadt. Direkt dahinter breitet sich die Weite aus. Kühe grasen bis dicht an die Gebäude heran, ruhig und gleichgültig gegenüber den Fassaden aus Beton. Es gibt keinen Übergang, keinen Ort dazwischen. Stadt und Land stehen sich hier unvermittelt gegenüber, als hätten sie sich zufällig an genau dieser Linie getroffen.



④ DIE WUNDE IM STADTRAUM

Mitten durch das Gebiet zieht sich die Autobahn A6 wie eine tiefe Wunde durch die Stadtlandschaft. Auf der einen Seite liegt Bern mit Wittigboden, auf der anderen Muri mit Thuracker. Autos rauschen hier unaufhörlich vorbei, schnell, laut und immer unterwegs an einen anderen Ort. Was eigentlich ein zusammenhängender Raum sein könnte, wird hier auseinandergezogen und in zwei Hälften geteilt. Zwischen Lärm, Beton und Leitplanken entsteht ein Zwischenraum, der weder wirklich Stadt noch Landschaft ist.



⑤ DER MASSSTAB DER LEERE

Zwischen den Gebäuden öffnen sich grosse Plätze und Freiflächen. Doch obwohl so viel Raum vorhanden ist, bleibt er oft leer. Die Distanzen sind gross, die Wege lang, und nur wenige Menschen halten sich hier auf. Was als grosszügiger Freiraum gedacht war, wirkt heute überdimensioniert. Der Raum ist grösser als das Leben, das in ihm stattfindet.



⑥ STUMME SOCKEL

Die Häuser von Thuracker stehen hoch und deutlich im Raum. Doch dort, wo Gebäude und Stadt sich normalerweise begegnen, bleibt es still. Die Erdgeschosse öffnen sich kaum nach aussen. Nur wenige Türen, kaum Fenster, fast keine Orte, die zum Anhalten oder Eintreten einladen. Wer hier vorbeigeht, bleibt ein Besucher ohne Anlass zu verweilen. Das Leben der Siedlung spielt sich über dem Boden ab, in den Wohnungen und auf den Balkonen. Am Fuss der Gebäude bleibt der Stadtraum zurückhaltend und unbeantwortet, als hätte er seine Stimme verloren.



⑦ DIE SCHLEIFE DER STADT

Am Ende der Linie beschreibt das Tram eine ruhige Kurve und kehrt wieder um. Für einen Moment hält es inne, als hätte auch die Stadt hier ihren Atem angehalten. Die Wendeschlaufe markiert einen Punkt, an dem Bewegung kurz stillsteht, bevor sie erneut beginnt. Was hier endet, setzt sich zugleich wieder fort. Die Schleife wird so zu einem kleinen Wendepunkt im Raum, an dem Richtung und Ziel für einen Augenblick neu bestimmt werden.



⑧ NATUR ALS IDENTITÄTSTRÄGER

Hügel, Waldkuppe, Baumgruppe und offene Wiesen prägen den Charakter des Quartiers und grenzt die Aussenräume eine klare Wiedererkennbarkeit. Sie schaffen ruhige Übergänge zwischen Siedlung und Landschaft, fassen einzelne Orte und machen den Grünraum erlebbar. Der Hügel wird zum Aussichtspunkt, der Wald zum räumlichen Rücken und die offenen Wiesen zu grosszügigen Ausgangsräumen. So entsteht aus einfachen Abstandsgrün ein identitätsstiftender Freiraum, der Orientierung, Aneignung und Nachbarschaft ermöglicht.



⑨ DIE HÖHE DER STADT, DIE WEITE DER ALPEN

Von den oberen Stockwerken der Hochhäuser öffnet sich ein Blick, der weit über die Siedlung hinausreicht. Unter den Türmen liegt die Stadt, dicht und nah, doch dahinter beginnt schon die Landschaft. Felder, Wälder und Hügel ziehen sich in die Ferne, bis am Horizont die Alpen erscheinen. Aus dieser Höhe wirkt die Stadt plötzlich klein, im grossen Raum der Landschaft. Die Türme helfen den Blick über den Stadtrand hinaus. Für einen Moment scheint es, als würde die Stadt selbst in der Weite der Landschaft stehen.

MANIFEST

I. ZÄSUR
Der Rand im Zentrum: Die Autobahn ist nicht länger ein Raum der Trennung, sondern der Verbindung.

Heute stellt die Autobahn A6 ein stark trennendes Element an der Stadtgrenze von Bern zur Gemeinde Muri dar. Eine grossräumige Schneise trennt das Obere Murifeld vom Thuracker sowie von den jeweiligen benachbarten Umgebungen. Im Rahmen des Projekts wird diese Barriere soweit funktional als auch räumlich überwunden. Aus der Trennungsinfrastruktur entsteht ein verbindender Stadtraum, der Überquerungen selbstverständlich macht und Aufenthaltsqualitäten schafft. Die ehemalige Bewegungsinfrastruktur wird so von einem reinen Transitraum zu einem Raum der Verbindung weiterentwickelt.

II. BESTAND
Bestand als Ressource – Transformation beginnt mit dem, was da ist.

Der vorhandene Gebäude- und Freiraumbestand wird im Projekt als tragende Grundlage verstanden. Die bestehenden Grossstrukturen, Infrastrukturen und Freiräume werden nicht ersetzt, sondern weiterentwickelt, ergänzt und neu kombiniert. Der Wert des Bestands liegt sowohl in seiner baulichen Substanz als auch in seiner räumlichen Logik und Geschichte, die bewusst adressiert bleibt und in die zukünftige Entwicklung einfliesst.

III. DICHTE
Ohne kritische Masse keine Urbanität – Dichte ist kein Problem, sondern Voraussetzung.

Die bestehende bauliche und räumliche Dichte wird gezielt erhöht, um urbane Einbindung zu ermöglichen. Erst eine ausreichende Anzahl von Bewohnenden und Nutzenden macht öffentliche Angebote, lebendige Aussenräume und alltägliche Funktionen zu unterschiedlichen Tageszeiten und Wochentagen tragfähig. Wer Teil der Stadt werden will, muss sich an städtischen Massstäben messen. Mit einer strukturierten Dichte rücken die Siedlungen aus ihrer einseitigen Rolle als reiner Wohnstandort heraus und aktiv am städtischen Leben teilnehmen.

IV. FREIRAUM
Freiraum ohne Nutzung ist Abstandsfläche.

Die grosszügigen Grünflächen zwischen den Gebäudeanlagen sollen nicht länger als reine Distanzräume funktionieren, sondern gezielt programmiert werden. Neue Nutzungen, zusätzliche Dichte und die Anbindung an benachbarte Erdgeschosse aktivieren diese Räume und verleihen ihnen eine alltägliche Funktion. Siedlungsübergreifende Identifikationsräume bündeln Nutzungen und formen eine gemeinsame identitätsstiftende Mitte. Freiraum wird erst durch Nutzung zum Stadtraum.

V. PROGRAMMIERUNG
Stadt beginnt im Erdgeschoss.

Monofunktionale Strukturen begrenzen die stadträumliche Lebendigkeit, insbesondere dort, wo Freiräume nicht an zweifältige Nutzungen im Erdgeschoss angebunden sind und dadurch nicht belebt werden können. Die bestehenden Strukturen werden gezielt umprogrammiert oder durch neue ergänzt. Insbesondere entlang der Stadtstrasse und an zentralen Orten braucht es öffentliche Aneignungspunkte zur Stadt. Öffentliche Nutzungen, Gewerbe und gemeinschaftliche Einrichtungen markieren die Erdgeschosse zu Schnittstellen zwischen innen und aussen.

VI. IDENTITÄT
Wer da ist, ist wertvoll.

Die gegenwärtige Bewohnerschaft verkörpert die Identität und das Wissen des Ortes und bildet dessen gelebtes Erbe. Alltagspraktiken, soziale Netzwerke und Formen der Aneignung prägen die bestehende Identität und stehen als Grundlage zur Weiterentwicklung. Der Ort wird nicht allein für andere Menschen neu erfunden, sondern mit dem Ziel einer vielfältigen sozialen Zusammensetzung ausgehend von der bestehenden Bewohnerschaft für zusätzliche Gruppen geöffnet. Die Transformation stärkt die vorhandene Identität, anstatt sie durch Austausch oder Verdrängung zu ersetzen.

VII. ABHÄNGIGKEIT
Integration und Urbanität entstehen durch wechselseitige Abhängigkeiten.

Die Entlang stark auf sich bezogenen Siedlungen sollen als Teil eines grösseren städtischen Gefüges wirksam werden. Heute funktionieren die Beziehung zur Stadt weitgehend als Einbahnstrasse. Neue Nutzungen, Attraktionen und öffentliche Angebote werden so platziert, dass sie Frequenzen auch von aussen nach innen ziehen. Das entstehende Quartier übernimmt Funktionen, die über das Wohnen hinausgehen und auch für das umliegende Gebiet relevant sind. Die heutige Schlafstadt wird so in ein gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis mit der Stadt überführt.

VIII. MASSSTAB
Urbanität braucht den menschlichen Massstab.

Urbanität ist keine Frage der Grösse, sondern der Massstäblichkeit. Freiräume, Erdgeschosse und Wege setzen Massstäbe, die sich am Menschen orientieren, ohne das Grosse auszublenden. Gute Orientierung, kurze Distanzen und reduzierte Geschwindigkeiten ermöglichen Begegnung und verankern Urbanität im Alltag. Die bestehenden Grossstrukturen bleiben nicht nur erhalten, sondern werden gezielt verdichtet. Gleichzeitig werden sie so weiterentwickelt und gegliedert, dass sie im Alltag lesbar und erfahrbar werden.

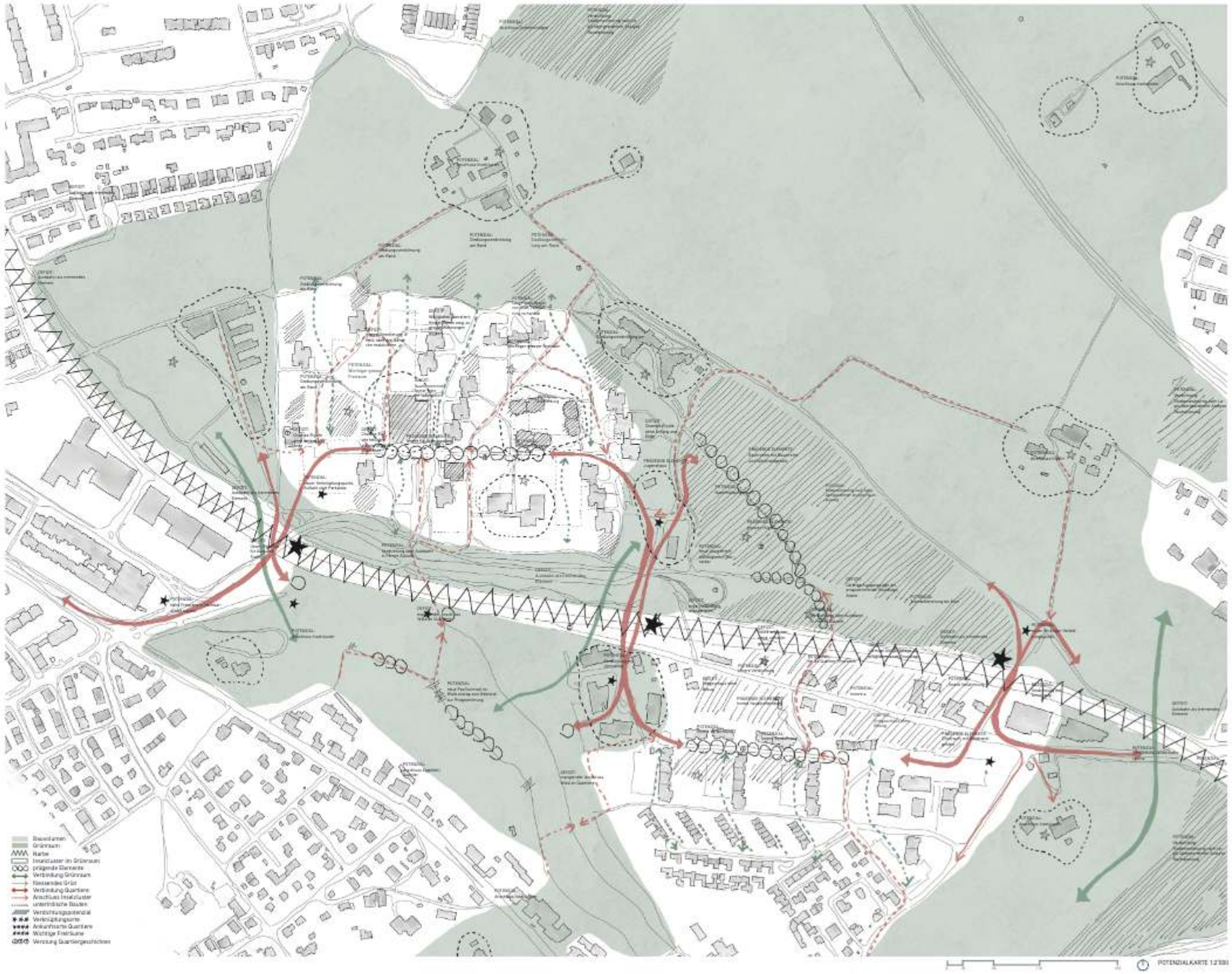
IX. ÜBERLAGERUNG
Integration entsteht nicht durch Einzelmassnahmen.

Die Umgestaltung und Integration der Siedlung Wittigboden basiert auf der gezielten Überlagerung mehrerer im Essay ausgemachter Handlungsfelder. Räumliche, funktionale und soziale Massnahmen sind miteinander verknüpft und verstärken sich gegenseitig. Erst wenn Strategien in Kombination wirken, entsteht Integration als nachhaltiger urbaner Prozess.

K. PROZESS
Der Weg ist das Ziel.

Das Projekt vermietet sich nicht als abgeschlossene Lösung, sondern als robustes Gerüst. Die Eingriffe und Transformationen sind so angelegt, dass sie Veränderung zulassen und zukünftige Anpassungen ermöglichen. Planung wird als offenes Prozesssystem verstanden und kennt keinen Endzustand. Die Entwicklung erfolgt in mehreren zeitlichen Dimensionen, von kurzfristigen über mittelfristige bis hin zu langfristigen Strategien. Stadt wird nicht mehr vollständig auf dem Reissbrett entworfen, sondern schrittweise aufgebaut, gesetzt und weiterentwickelt. Sie muss die Möglichkeit für mehrere Zukünfte offenhalten.

POTENZIALKARTE



MASTER-THESIS VON MICHAEL WYSS: «DER RAND IM ZENTRUM» INTEGRATION PERIPHERER SIEDLUNGEN INS STADTGEFÜGE
GELEITET VON DOZENT MARCEL JÄGGI, PROF. DR. TIM KAMMASCH & FLIAN FAHNI



SCHNITT EGGHÖLZLISTRASSE - JUPITERSTRASSE 1:1'000



WITTIGKOFEN-PASSAGE:

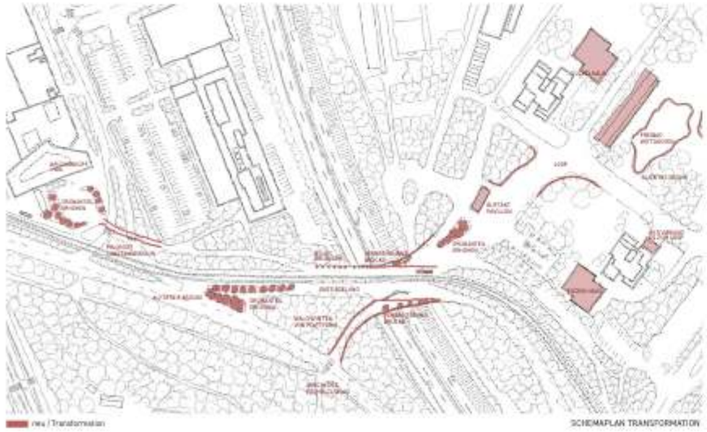
VOM HARTEN VERKEHRSRAUM ZUM VERBINDENDEN STADTRAUM

Die heutige Überführung zwischen Bern und Wittigkofen wird von einem rein infrastrukturellen Übergang zu einem urbanen Stadtraum transformiert. Aus der heute eher zweigeschossigen Verbindung zur Satellitensiedlung entsteht der neue Auftakt zum Stadtteil. Wittigkofen-Tiroler und geschossig der Beginn des Urban Loop. Während neuer Autos, Asphaltflächen und der Lärm der Autobahn den Ort dominieren, rückt künftig der Langsamverkehr ins Zentrum. Die versiegelten Flächen werden reduziert und durch neue Aufenthaltsräume, Freiraumelemente und Grünstrukturen ergänzt. Die Brücke wird dadurch nicht länger nur als Verkehrsbauwerk verstanden, sondern als öffentlicher Raum und identitätsstiftender Stadteingang.

Mit dem zusätzlichen Zugang zum Eggholzwald wird eine bestehende Baumgruppe räumlich und atmosphärisch stärker in die Brückenstruktur integriert, wodurch der Ort deutlich grüner und landschaftlicher wird. Die neue Wegführung bindet den Wald direkter an den urbanen Alltag des Quartiers an und stärkt gleichzeitig die Verbindung zwischen Stadt, Landschaft und Freiraum. Auf der Seite Wittigkofen bildet der grosse Freiraum mit dem neuen Freibad ein neuen attraktiven Auftakt. Zusammen mit dem aufgewertetem Freiraum bei der Unis entstehen beidseitig klar erkennbare Ankunftsarme, welche die neue Identität des verbindenden Stadtraums stärken und den Übergang zwischen den unterschiedlichen Quartierteilen räumlich fassen.

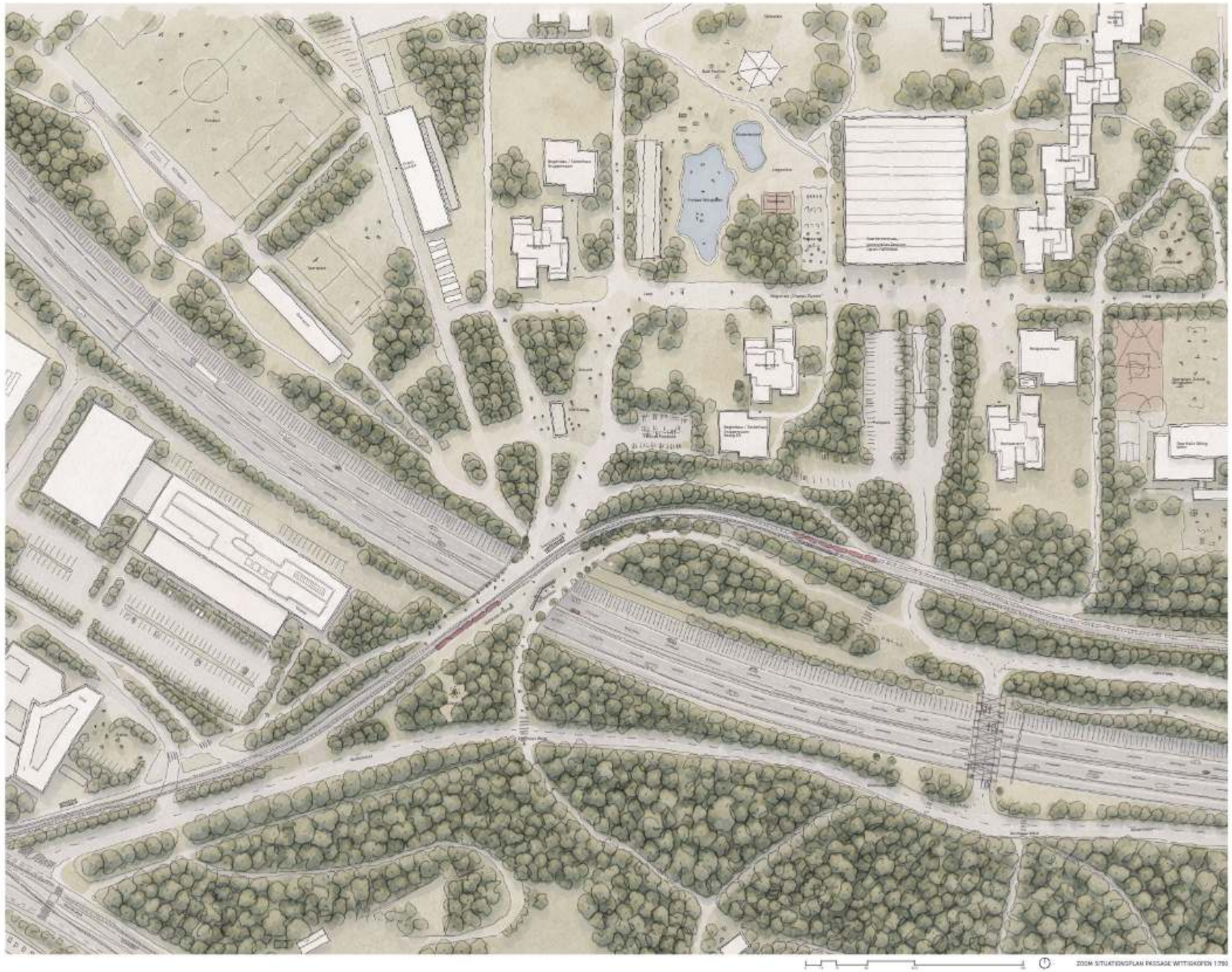


DIE WITTIGKOFEN-PASSAGE GEHÖRT DEM LANGSAMVERKEHR



neu / Transformation

SCHEMAPLAN TRANSFORMATION



ZOOM SITUATIONSPLAN PASSAGE WITTIGKOFEN 1:750

JMA

MASTER-THESIS VON MICHAEL WYSS: «DER RAND IM ZENTRUM» INTEGRATION PERIPHERER SIEDLUNGEN INS STADTGEFÜGE
BLEITET VON DOZENT MARCEL JEBBI, PROF. DR. TIM KAMMASCH & FILIAN FAHMI

WITTIGKOFEN:

BESTAND WEITERSTRICKEN, FREIRÄUME AKTIVIEREN, ORIENTIERUNG STÄRKEN



NEUER QUARTIERZUGANG WITTIGKOFEN MIT FREIBAD UND QUARTIERZENTRUM



Das Quartier Wittigkofen wird aus seiner bestehenden Struktur heraus weiterentwickelt. Die Transformation folgt dem ursprünglichen Prinzip der Siedlung und strickt dieses mit neuen baulichen Elementen weiter. Die Ketenbauten werden zum Rand hin weitergeführt und stellen sich zur Landwirtschaftszone hin wieder ab. So entsteht ein sanfter Übergang zwischen der bestehenden Siedlungsstruktur und den offenen Landschaftsraum.

Auch die bestehenden Solitäre werden durch begleitende Sockelbauten ergänzt. Diese nehmen soziale Infrastruktur, gemeinschaftliche Nutzungen und öffentliche Angebote auf und geben den hohen Wohntürmen einen stärkeren Bezug zum Boden. An anderen Stellen wird der Bestand aufgestockt, während Dachflächen und gezielte Erdgeschosse aktiviert werden. Die Eingriffe stärken dadurch nicht nur die bauliche Struktur, sondern auch den Alltag im Quartier.

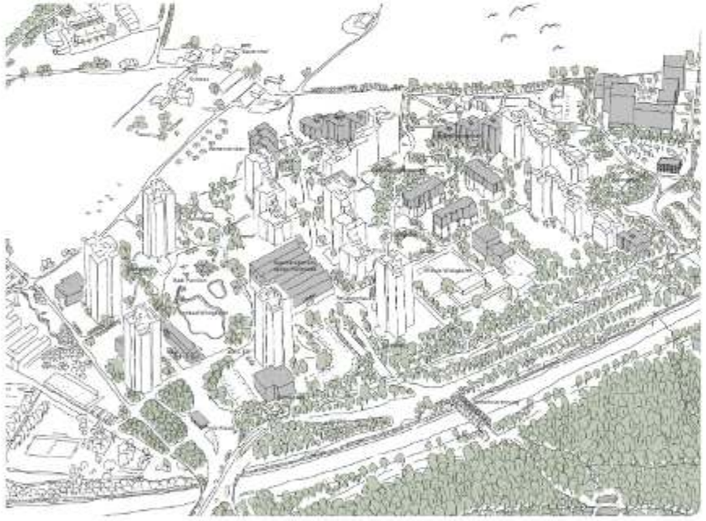
Die zentrale Magistrale wird an bereits bekannte innere Orientierungslinie gerückt. Entlang dieses Weges konzentrieren sich die öffentlichen und gemeinschaftlichen Nutzungen. Sie entsteht ein lebendiges Rückgrat, das die einzelnen Teile des Quartiers verbindet und die Orientierung im inneren verbessert. Von da aus führen Wege zu den Haltestellen im Grünraum.

Die Transformation erweitert sich an drei inneren Freiräumen, die jeweils eine eigene Rolle übernehmen. Der Aufsatz beim Freibad erhält einen neuen öffentlichen Charakter und wird gemeinsam mit dem Inklusiv zur Adresse des Quartiers. Der Bereich rund um das Schulhaus bleibt ein wichtiger sozialer Schwerpunkt. Der dritte Freiraum wird zu einem gemeinschaftlichen Garten weiterentwickelt und stärkt die nachbarschaftliche Aneignung im Alltag.

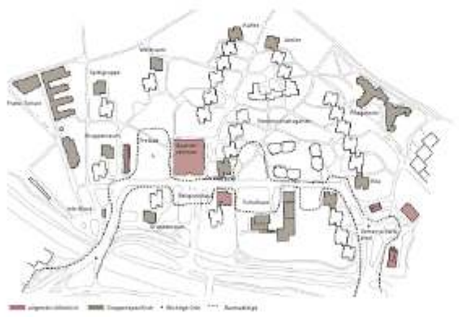
Inspiriert baut das Projekt bewusst auf den Bestand auf. Bestehende Strukturen werden nicht ersetzt, sondern weitergestrickt, ergänzt und neu miteinander in Beziehung gesetzt. So entsteht ein Quartier, das seine ursprüngliche Identität bewahrt, aber durch neue Freiräume, aktivierte Erdgeschosse und klare Wege stärker als urbaner Stadtbaustein lesbar wird.



TRANSFORMATIONSPRINZIP



AXONOMETRIE WITTIGKOFEN



FREQUENZSTARKE ERDGESCHOSSE

aktivieren EG an der ‚Champs-Elysées'

Weiterstricken Bestand

Aufstocken Bestand

REFERENZEN

GSF: 150'899.13 M2

AGF BEST: 173'993.08 M²
AZ BEST: 1.1
BEWOHNER HEUTE: 2'100
= 170 BEWOHNER / HEKTAR

AGF TOTAL (NEU): 262'393.80 (MF 808.80) M2
AZ NEU: 1.7
BEWOHNER TOTAL (NEU): 3'358 (1'858)
= 220 BEWOHNER / HEKTAR
4/5 WOHNEN, 1/5 QUARTIERBEZOGENE NUTZUNGEN

KENNZAHLEN

INTEGRATION

SAALI:

AM ÜBERGANG VON LANDWIRTSCHAFT, ALLMEND UND AUTOBAHN



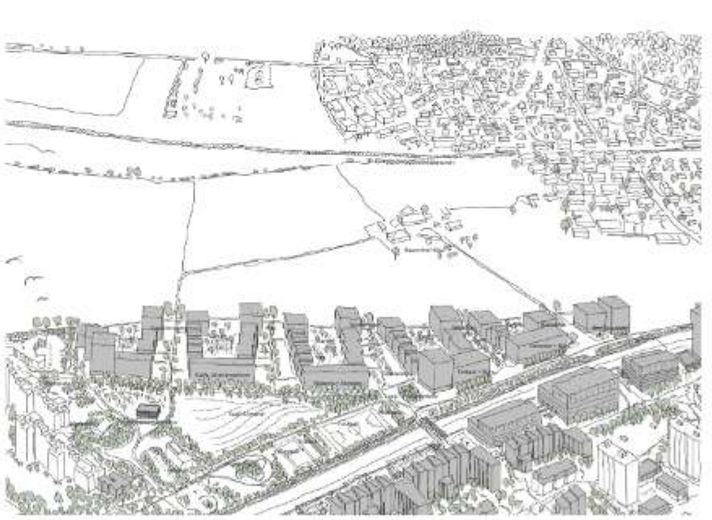
BLICK VOM GARTEN RICHTUNG OSTERMUNDIGENBERG



Das Saali-Quartier entsteht am Übergang zwischen der neuen Allmend, der Autobahn und der Landwirtschaft. Es nimmt diese unterschiedlichen Ränder gemeinsam mit den freiräumlichen Spuren auf und übersetzt sie in ein dichtes, aber sehr durchlässiges Stadtquartier. Zur Allmend hin begleiten eine offene Hofbebauung den Freiraum und schafft Wohnungen mit direktem Bezug ins Grüne. Die zentralen Garten stellen einen Wichtigen Teil zur Retention und der damit verbundenen Ziele der Schwammstadt dar. In Richtung Autobahn verdichtet sich die Bebauung und bildet einen klareres städtisches Rand.

Gemeinsam mit der Verlängerung des Trams und der wichtigen Verbindungsparallele über die Autobahn wird Saali zu einer neuen Stadterweiterung zwischen Bern und Muri. Neben dem grosszügigen Freiraum ist die Siedlung in den bebauten Bereichen bewusst dicht organisiert. Gleichzeitig bleibt sie an den Rändern offen und durchlässig, sodass der Landschaftsraum weiterhin spürbar bleibt. Die unterschiedlichen Bautypologien ermöglichen eine vielfältige Wohnmischung. Neben Familienwohnungen, kleineren Einheiten und gemeinschaftlichen Wohnformen entstehen auch Räume für Arbeiten, Begegnung und Versorgung. Richtung Muri nimmt der öffentliche Charakter zu. Dort ergänzen Büroflächen, grössere Gewerbeeinheiten und vermehrt publikumsorientierte Erdgeschosse das neue Quartier.

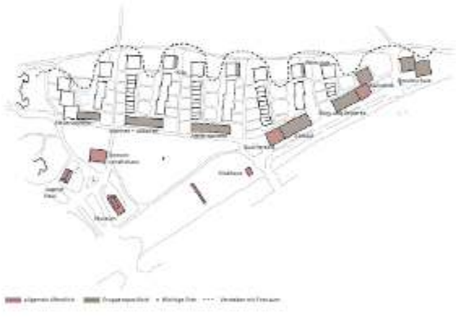
Am Ende der Siedlung entsteht gemeinsam mit dem gegenüberliegenden Gebäude vom Thanacker eine neue Berufsschule. Eine öffentlich zugängliche Bibliothek wird daran angegliedert und stärkt den Ort als Bildungs- und Begegnungsraum. So verbindet das Saali-Quartier Wohnen, Arbeit, Bildung und Freiraum zu einem neuen urbanen Stadtbaustein am Rand der Allmend.



AXONOMETRIE SAALI



TRANSFORMATIONSPRINZIP



FREQUENZSTARKE ERDGESCHOSSE

Vorwiegender Landschaftsraum

urbaner Raum an der Autobahn

Hoftypologie

REFERENZEN

GSF: 44'503.14 M2

AGF NEU: 152'628.00 M2
AZ NEU: 3.4
BEWOHNER TOTAL NEU: 3'500
= 375 BEWOHNER / HEKTAR
1/4 BÜRO/GEWERBE, 3/4 WOHNEN

KENNZAHLEN

INTEGRATION



SCHNITT MELCHENBÜHL - EGGHÖLZLI 1:1'000



SAALI-ALLMEND:

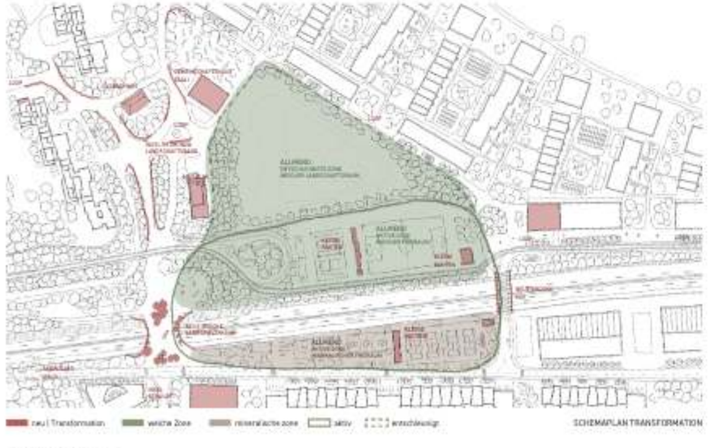
VOM RAND AN DER AUTOBAHN ZUR OFFENEN QUARTIERALLMEND

Die Saali-Allmend bildet die gemeinsame Mitte zwischen Wittigkofen, Thoracker und dem neuen Saali-Quartier. Als offener Landschaftsraum wirkt sie wie ein Pendant zum Eggholzlöwald und gibt dem Stadtbaustein eine zweite starke grüne Qualität. Der umgebende Grünraum greift in den Siedlungsraum ein und sichert langfristig eine zusammenhängende, öffentlich nutzbare Fläche, auch wenn die Ränder in Zukunft weiter verdichtet werden.

Gemeinsam mit der grünen Passage über die Autobahn verbindet die Allmend die Berner und die Muri-Seite miteinander. Sie ist damit nicht nur Aufenthaltsraum, sondern auch verbindendes Element zwischen bisher getrennten Quartieren. Räumlich besitzt die Allmend zwei unterschiedliche Charaktere: eine weiche, landschaftliche Seite auf der Berner Seite und eine mittelstrichere, urbanere Seite Richtung Muri. Innerhalb der weichen Seite entstehen eine entschleunigte Zone rund um den landschaftlichen Hügel sowie eine aktivere Zone entlang des Strassenraums. Zusammen mit dem bestehenden Museum und dem Jugendhaus entsteht mit dem Quartierhaus eine neue charakteristische Insel innerhalb des Landschaftsbandes.



SPAZIEREN AN DER ALLMEND



neu | Transformation · weiche Zone · mineralische zone · aktiv · entschleunigt

SCHEMAPLAN TRANSFORMATION



ZOOM SITUATIONSPLAN SAALI ALLMEND 1:750

JMA

MASTER-THESIS VON MICHAEL WYSS - «DER RAND IM ZENTRUM» INTEGRATION PORPHYRER SIEDLUNGEN INS STADTGEFÜGE
HLEITET VON DIDIENT MARCEL JÄGGI, PROF. DR. TIM KAMMASCH & FILIAN FAHNI

EGGHÖLZLIWALD:

VON DER GRÜNEN KULISSE ZUM VERNETZTEN NAHERHOLUNGSRAUM



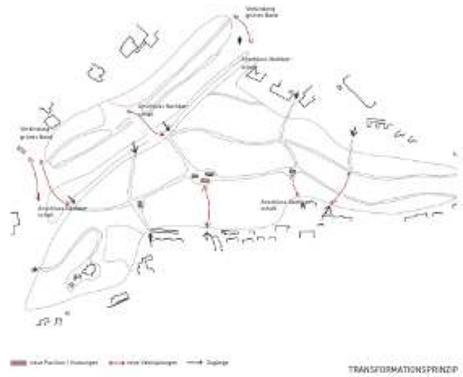
KINDERGARTENPAVILLON IM EGGHÖLZLIWALD



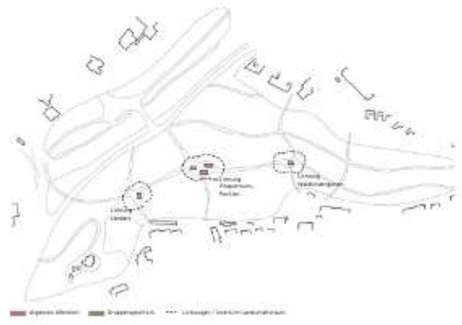
Der Eggholzliwald stellt eine wichtige Ressource für die Naherholung im dichter werdenden Stadtteil Wittgaten-Thoracker dar. Heute ist er nur schwach mit den angrenzenden Quartieren verknüpft und wirkt visuell eher als grüne Kulisse denn als aktiv eingebundener Freiraum.
Durch verbesserte Vernetzungspunkte und eine behutsam gestärkte innere Durchwegung wird der Wald besser in das Stadtgefüge eingebunden. Neue Zugänge, klare Wegbeziehungen und fein gesetzte Aufenthaltsorte machen ihn im Alltag besser erreichbar, ohne seinen ruhigen und landschaftlichen Charakter zu übertönen.

Bestehende Waldlichtungen bieten das Potenzial für temporäre und leichte Nutzungen. Ein Waldkindergarten, ein Vitaparcours, kleine Aufenthaltsräume oder saisonale Bildungsangebote können den Wald für zusätzliche Nutzergruppen öffnen. Die Eingriffe bleiben zurückhaltend und lassen stark auf dem heutigen Zustand auf.

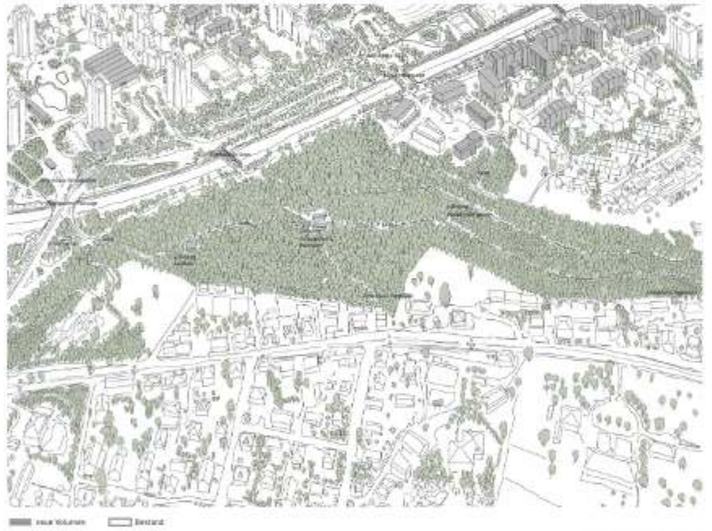
So wird der Eggholzliwald neben der Essl-Kiesmatt zum zweiten grossen Lungenflügel des Stadtteils. Während die Kiesmatt als offene, gemeinschaftliche Mitte wirkt, bietet der Wald den ruhigeren, schattigen und naturnahen Gegenpol. Gemeinsam stärken beide Freiräume die Identität und Alltagstauglichkeit des neuen Stadtbaumins.



TRANSFORMATIONSPRINZIP



FREQUENZSTARKE ERDGESCHOSSE



AXONOMETRIE EGGHÖLZLIWALD



Vitaparcours
Vitaparcours, ohne Ort

Landart
Donald Judd, Landart, Missouri

Landart
Vulcan Dispala, San Giorgio Maggiore, Venedig

REFERENZEN

THORACKER:

VON DER WOHNSIEDLUNG ZUM NUTZUNGSDURCHMISCHTEN STADTQUARTIER



QUARTIERMITTE AM GEHÖLZ

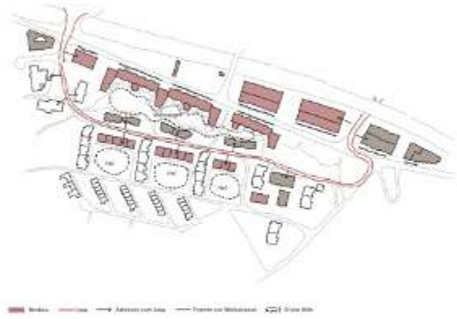


Thoracker wird von einer nahezu reinen Wohnsiedlung der Nachkriegsmoderne zu einem nutzungsgemischten Stadtquartier weiterentwickelt. Die Transformation setzt eine Zusammenlegung mit den Bereichen entlang der Autobahn vor. In diesen Bereich übernehmen grosse Volumen und robustere Nutzungen eine wichtige städtebauliche Rolle. Gewerbe, industriale Nutzungen, Werkstätten oder Büroflächen können gut mit der Lärmbelastung umgehen und schützen gleichzeitig das dahinterliegende Wohnquartier. Auch die neue Berufsschule findet hier ein passendes Zuhause. Durch ihren industriellen und praktischen Bezug stärkt sie den produktiven Charakter des ausstehenden Randes und bringt gleichzeitig eine neue öffentliche Nutzung in das Quartier. Der Rand wird dadurch nicht länger als Rückseite verstanden, sondern als aktiver Stadtbaustein mit Adresse, Arbeit, Bildung und Bewegung.

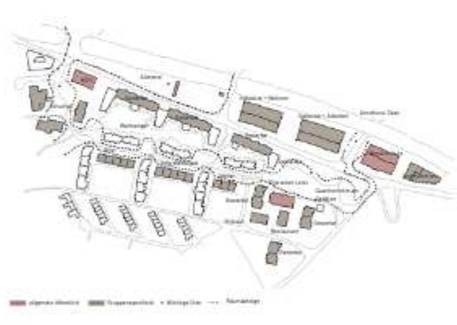
Der bestehende Thoracker erhält im Inneren eine gezielte Verdichtung mit unterschiedlichen Typologien. Neue Wohnformen, öffentliche Nutzungen und gemeinschaftliche Angebote sorgen für mehr Vielfalt und sprechen unterschiedliche Nutzergruppen an. Eine neue Grossmaßstäblichkeit stärkt das verwahrloste Bild.

Das zur Schule umgenutzte heutige SFV-Areal auf der einen Seite und die Gehölzdichtung mit dem neuen Hochpunkt am Stadteingang auf der anderen Seite bilden den räumlichen Rahmen der Transformation. Gemeinsam markieren sie die beiden Hauptzugänge zum neuen Quartier und geben Thoracker eine klarere Orientierung. Zusammen mit dem Essl-Quartier bietet der Thoracker die neue Zentrale Essl-Kiesmatt.

Trotz einer grundsätzlichen räumlichen Ordnung bleibt das Quartier innen offen für ungeplante Nutzungen. Wohnen, Arbeiten, Lernen, Gemeinschaft und Freiraum sollen sich nicht strikt voneinander trennen, sondern sich gegenseitig ergänzen. Lernende Grundstrukturen unterstützen diese Projektidee.



TRANSFORMATIONSPRINZIP



FREQUENZSTARKE ERDGESCHOSSE



AXONOMETRIE EGGHÖLZLIWALD



INTEGRATION



Wohnhochhaus Dreispitz



Nutzungsmischung Ard



Industriale Strukturen

REFERENZEN

GSF: 92'910.22 M2

AGF BEST: 45'055.80 M2
AZ BEST: 0.8
BEWOHNER HEUTE: 1'200
= 130 BEWOHNER / HEKTAR

AGF TOTAL (NEU): 284'662.80 M2 (160'518.86 M2)
AZ NEU: 2.2
BEWOHNER TOTAL (NEU): 3'208 (1'808)
= 350 BEWOHNER / HEKTAR
5/6 WOHNEN, 1/6 INDUSTRIE, GEWERBE, BILDUNG

KENNZAHLEN



INTEGRATION

ZOOM TYPOLOGIE GENERATIONENKETTE

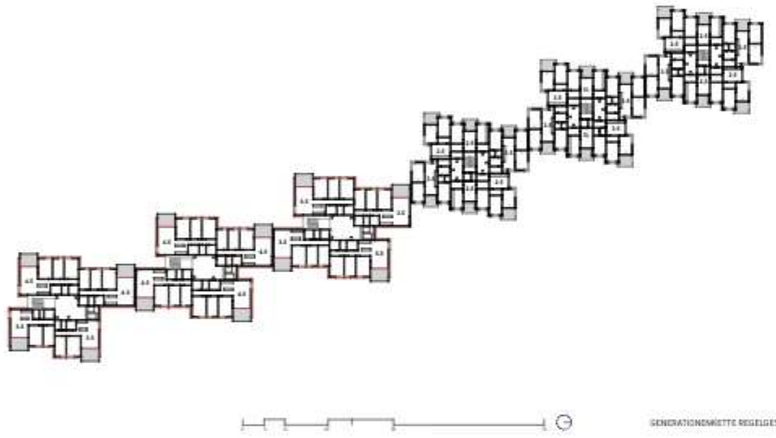




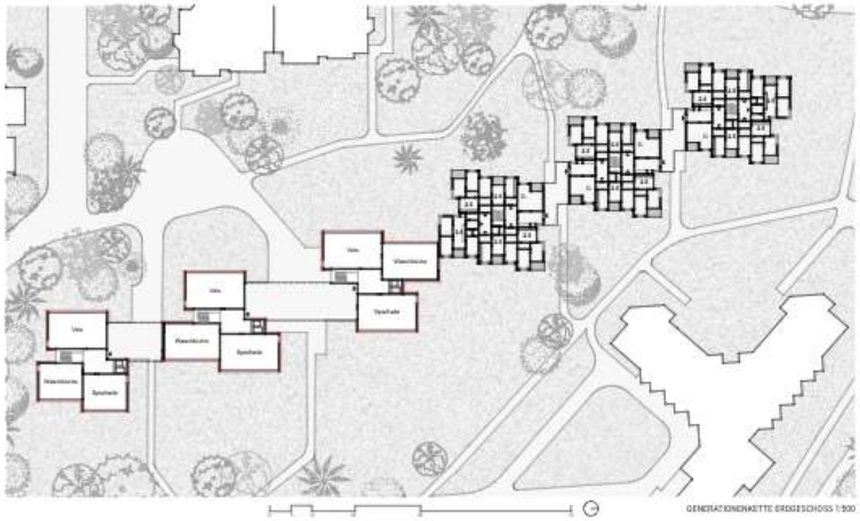
KONZEPT WEITERSTRICKEN

Die bestehenden Kettenhäuser der Moderne werden nach ihrem ursprünglichen Prinzip weitergestrickt, jedoch in einer neuen architektonischen Sprache ergänzt. Damit reagiert das Projekt auf die Problematik, dass Kinder vieler Familien mit der Zeit ausziehen, während die Eltern oft in zu gross gewordenen Wohnungen zurückbleiben. Die Anbauten konzentrieren sich deshalb auf kleinere Wohneinheiten, wodurch innerhalb derselben Haustruktur Wohnungswechsel zu attraktiven Bedingungen möglich werden. So entsteht eine generationsübergreifende Wohnkette, welche langfristig wieder mehr Familien und Kinder im Quartier hält.

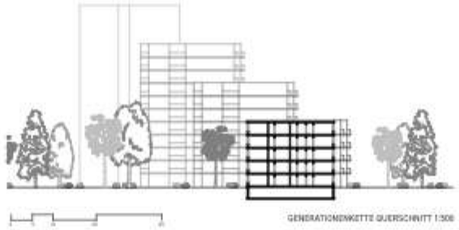
Der bestehende Gebäudebestand wird im Zuge der anstehenden Fassadensanierungen gleichzeitig räumlich und energetisch optimiert. Insbesondere die heute sehr kleinen Balkone werden vergrössert und stärker als qualitätsvolle Erweiterung des Wohnraums ausgebildet. Die neuen Dachterrassen werden gemeinschaftlich genutzt und fokussieren am Übergang zur Landwirtschaft auf Urban Gardening. Dort, wo die Kettenhäuser an den Urban Loop stossen, werden einzelne Erdgeschosszonen mit quartiersbezogenen Nutzungen wie einer Kita aktiviert. Dadurch öffnet sich die heute eher introvertierte Wohnstruktur stärker zum öffentlichen Raum und wird Teil des neuen urbanen Alltags entlang des Loops.



GENERATIONENKETTE REGELGESCHOSS 1:500



GENERATIONENKETTE ERDGESCHOSS 1:500



GENERATIONENKETTE QUERSCHNITT 1:500



GENERATIONENKETTE GRUNDRISSAUSSCHNITT 1:200

01 STÄDTEBAULICHE STRUKTUR, RAUMORGANISATION
(Morphologie – Dichte – Klimung – Nutzung)

Fokussiert die räumliche Neuordnung von Siedlungen, um funktionale Diversität, feinkörnige Strukturen und einen alltagsgerechten menschlichen Massstab zu schaffen.

- Innere Verdichtung: Nachverdichten, Brachen aktivieren
- Umrutzen: Bestand adaptieren, transformieren statt Abriss
- Funktionale Abhängigkeiten: Wege verkürzen, Synergien, Nahversorgung
- Raumprogramm diversifizieren: vielfältig, flexibel nutzbar
- Erdgeschosse aktivieren: lebendige Erdgeschosszonen
- Angebot erhöhen: Wohnen, Arbeit, Freizeit, Bildung, ...
- Abstufung öffentlich – privat
- Kantenbildung: klare Fassung von Raum, sichtbare Ränder, Orientierung
- Massstab Mensch: fussgängerfreundlich, kleinteilige Erdgeschosse
- Feinkörnige Parzellierung: mehr Vielfalt, höhere Resilienz
- Makro-Mikro: Zusammenspiel der Massstabsebenen bewusst gestalten

02 FREIRAUM, ÖKOLOGIE & KLIMA
(Öffentliche Räume – Private Räume – Natur – Klima – Resilienz)

Beinhaltet die Weiterentwicklung von monotonen Freiräumen zu sozial aktiven, ökologisch nachhaltigen und klimatisch verträglichen Landschaftsräumen.

- Monotonie unterlaufen, Klimaökologie transformieren, neue Nischen
- Abstufung öffentlich – privat
- Massstab Mensch: fussgängerfreundlich, kleinteilige Erdgeschosse
- Freiräume aktivieren: Begegnung fördern, Angebote stärken
- Nutzungsüberlagerung: Überlagern statt separieren
- Zeitgebundene Planung: Programmierung in Saison-, Wochen- und Jahresverlauf
- Soziale Kontrolle: sichtbare Räume
- Anreizen und Spezialität schaffen: identitätsstiftende Orte, zentrale Treffpunkte
- Freiraumgefecht: aktive & aktive, langsame & schnelle Räume
- Gang Erdgeschoss: Schwellen abbauen, nahtlose Übergänge, niederschwellig
- Klimaresilienz steigern: Entsiegelung, ökologische Netzwerke, Schwammstadt
- Biodiversität erhöhen: ökologische Netzwerke, Lebensräume, Pflanzenstrukturen

03 VERBINDUNG, MOBILITÄT & NETZWERK
(Anbindung – Durchlässigkeit – Integration – Verkehr)

Beschreibt die Verbesserung der Erreichbarkeit, Durchlässigkeit und Vernetzung eines Quartiers im Kontext der grösseren räumlichen, funktionalen Zusammenhängen.

- Barrieren abbauen: Trennung aufbrechen, Grenzen überwinden, Brüche reparieren
- Nachbarschaft anbinden: Übergänge harmonisieren, Wegbeziehungen aufwerten
- Abhängigkeiten schaffen: gegenseitige Abhängigkeiten zu Quartier und Stadt
- Orientierung: klare Wegführung, kurze Wege, hohe Sichtbarkeit
- Lokale Synergien: Spezialitäten fördern, bestehende Stärken vernetzen
- Stadtgefecht: Siedlung besser in Stadt einweben, von Satelliten zum Quartier
- Öffentlicher Verkehr stärken: Knoten schaffen

04 SOZIALE INFRASTRUKTUR & DEMOGRAFIE
(Mischung – Teilhabe – Inklusion – Typologien – Vielfalt)

Zielt auf die Optimierung und den Ausbau sozialer Angebote sowie die Entwicklung einer diversen, stabilen und inklusiven Gemeinschaft.

- Nutzungsdurchmischung stärken: Funktionsüberlagerung statt Monotonie
- Lokale Ökonomie stärken: produktive Stadt, Kleingewerbe, Wohnen & Arbeiten
- Breite Nutzungsprogramme: Kultur, Bildung, Gewerbe, Freizeit, Sport
- Hybride Nutzungskonzepte
- Sharing-Angebote
- Gedachtnisse Versorgung

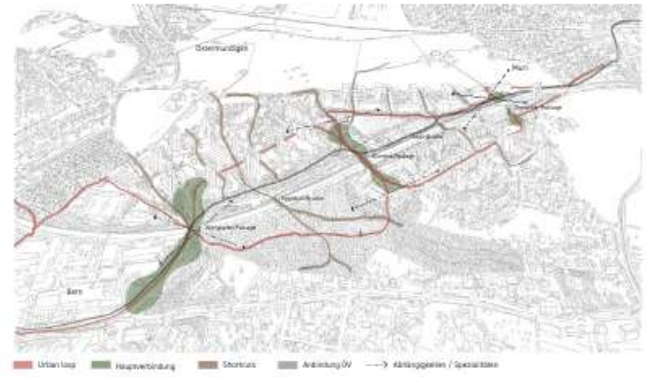
HANDLUNGSFELDER DER INTEGRATION



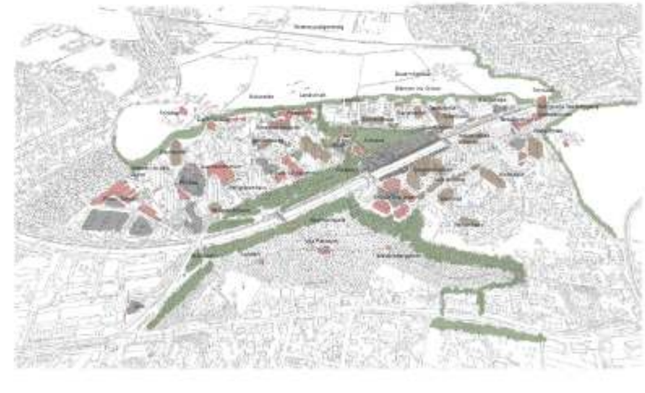
Innere Verdichtung Umnutzung Ankerpunkte Aktivierung Erdgeschoss



frequentiert entschleunigt Corridors / Übertragerung identitätsstiftend

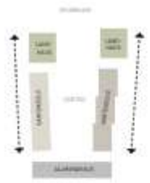


Urban loop Hauptverbindung Shortcuts Anbindung ÖV Abhängigkeiten / Spezialitäten



ZOOM TYPOLOGIE SAALIHOF

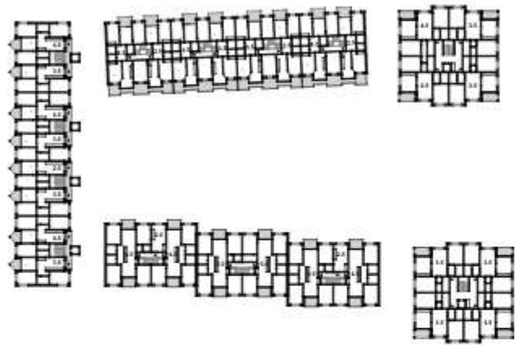




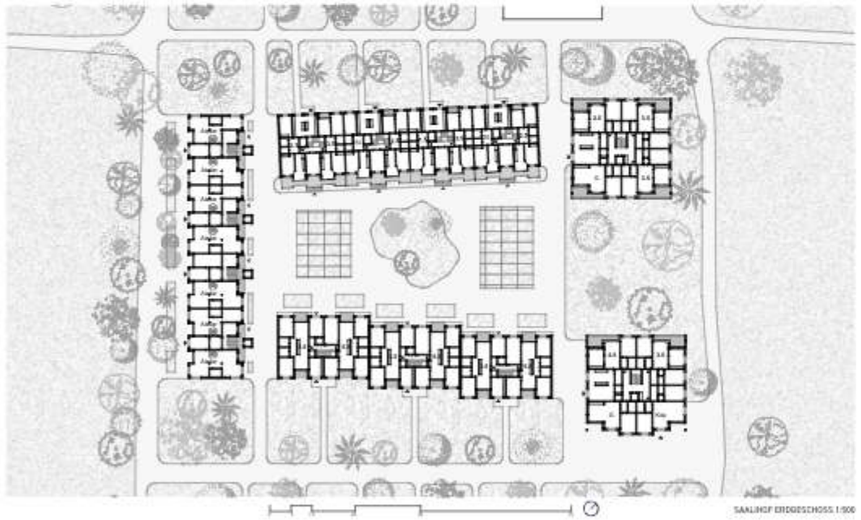
KONZEPT SAALIHOF

Die neue Typologie am Stadtrand Saali orientiert sich an klaren räumlichen Konzepten und entwickelt sich aus der Typologie der Agrarinsel im Landschaftsraum. Daraus entsteht eine Gebäudestruktur aus mehreren Häusern mit einem zentralen funktionalen Gartenhof als gemeinschaftlicher Mitte. Jede Wohnung besitzt einen direkten Bezug zu diesem Hof und erhält über ihn gleichzeitig Ausblicke in die offenen Grünräume Richtung Ostermundigenberg. Der Hof wird damit nicht nur zum sozialen Zentrum der Siedlung, sondern auch zum räumlichen Vermittler zwischen Stadt und Landschaft.

Die Typologie des offenen Hofes gliedert sich in unterschiedliche Häuserarten mit jeweils spezifischen räumlichen Charakteren. Südlich fassen die Stadtzeilen den neuen urbanen Raum des Saali und bilden klare Raumkanten entlang der öffentlichen Wege. Senkrecht dazu liegen die Gartenzeilen mit Ost-West-Ausrichtung, welche stärker auf Wohnen, Durchgrünung und private Aussenräume reagieren. Am Übergang zum Landschaftsraum stehen schliesslich landhausartig interpretierte Punkthäuser mit leichter Akzentuierung. Hier können vereinzelte Nutzungen im Erdgeschoss zusätzliche Belebung erzeugen. Während in den Stadtzeilen Gewerbe und öffentliche Nutzungen die Wege aktivieren, wird in den Gartenzeilen bis ins Erdgeschoss gewohnt. Die Typologie des offenen Hofes bleibt dabei bewusst unvollständig und robust angelegt, sodass zukünftige Stadterweiterungen und Weiterentwicklungen langfristig möglich bleiben.



SAALIHOF REGELGESCHOSS 1:500



SAALIHOF ERDGESCHOSS 1:500



Mehrgarten



Wohnen am Park



Erschliessende Strasse

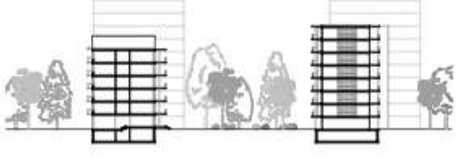
REFERENZEN







SAALIHOF GRUNDRISSAUSSCHNITT 1:200

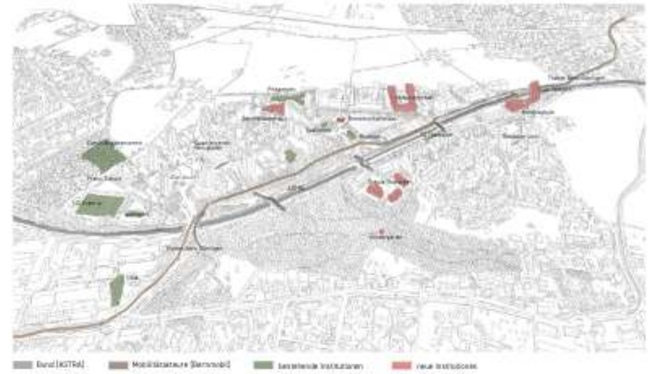


SAALIHOF QUERSCHNITT 1:500

05 STEUERUNG, GOVERNANCE & KOOPERATIVE PLANUNG
(Akteure – Prozesse – Kooperation – Institutionell)

Umfasst die Strukturierung von Planungsprozessen, Elemente der gezielten Steuerung sowie die Zusammenarbeit verschiedener Akteure.

- Strategische Leitbilder: langfristige Entwicklungsstrategien
- Finanzielle Möglichkeiten: Subventionen, Fördermodelle
- Vielfalt der Akteure erhöhen: Lokale, Bewohnerschaft, Private Entwickler, Stadt

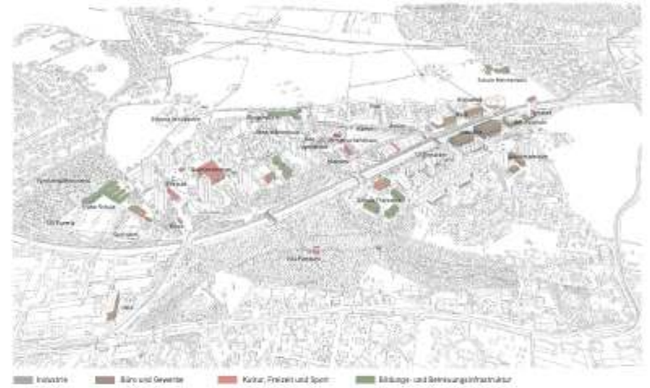


Bund (ASTRA) | Mobilitätsakteure (Kernmodell) | bestehende Institutionen | neue Institutionen

06 PROGRAMMATISCH & ÖKONOMISCH
(Produktion – Nutzen – Wirtschaft – Alltag)

Beinhaltet die Auswahl funktionaler Angebote, die Festigung lokaler Ökonomien sowie die Verknüpfung produktiver Nutzungen mit dem Alltag des Quartiers und der Stadt.

- Innere Verdichtung: Nachverdichten, Brachen aktivieren
- Umnutzen: Bestand adaptieren, transformieren statt Abriss
- Funktionale Abhängigkeiten: Wege verkürzen, Synergien, Nahversorgung
- Raumprogramm: diversifizieren, verflüssig, flexibel nutzbar
- Erdgeschosse aktivieren: belebende Erdgeschosszonen
- Angebot erhöhen: Wohnen, Arbeit, Freizeit, Bildung, ...
- Abstufung öffentlich - privat:
- Kantenbildung: klare Fassung von Raum, schützare Ränder, Orientierung
- Massstab Mensch: kurzgegliedert, kleinteilige Erdgeschosse
- Feinkörnige Parzellierung: mehr Vielfalt, höhere Resilienz
- Mikro-Makro: Zusammenspiel der Massstabsebenen bewusst gestalten



Industrie | Büro und Gewerbe | Kultur, Freizeit und Sport | Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur

07 IDENTITÄT & KULTUR
(Genius Loci – Spezialität – Aneignung – Wahrnehmung – Attraktion)

Fokussiert die Stärkung des Ortsbildes und dessen spezifischer Identität, deren Bedeutung und Kultur die Wahrnehmung und Zugehörigkeit beeinflussen.

- Eigenschaften stärken Genius Loci
- Image aufwerten: positive Narrative, Wahrnehmungsstrategien
- Symbolische Aufwertungen: „Buch wird", Landmarken, ...
- Aneignung fördern
- Möglichkeitsräume schaffen: Gemeinschaften über die Siedlung hinaus

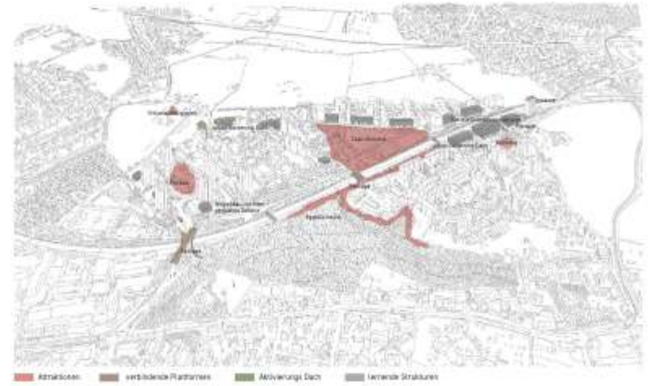


Identitätsräume | gebaute Identität | infrastrukturelle Identität | Quartiervereine

08 EXPERIMENTELL, INNOVATIV & ADAPTIV
(Experimentieren – Testen – Lernen – Initiieren)

Umfasst experimentierende, temporäre und schrittweise Transformationsstrategien, die Neues ausprobieren und adaptive Veränderungen für mehrere Zukünfte zulassen.

- Reaktions: Testnutzungen, temporäre Programme, Pilotensuche
- Nutzen: Bildung, Mikro-Ökonomie, kleine Aktionsräume, Doppel
- Experimentelle Nutzungsformen: flexible Raumangebote, Zwischennutzungen
- Zukunftsorientierte Transformation: lernende Strukturen, anpassungsfähig



Attraktionen | verbindende Plattformen | Aktivierung Dach | lernende Strukturen

MASTER-THESIS VON MICHAEL WYSS «DER RAND IM ZENTRUM» INTEGRATION PERIPHERER SIEDLUNGEN INS STADTGEFÜGE
BETREUT VON DOZENT MARCEL JÄGGI, PROF. DR. TIM HAMMANN & FLORIAN FAHRNI